

## *Kein gerades Leben. Anmerkungen zu Friedrich Glauser*

Eine seltsame Szene: Ein Arzt faucht den Patienten an: „Messer sind verboten. Selbstmordversuche sind eine schwere Pathologie, die bis zur Unheilbarkeit sich auswachsen kann.“ Der Patient fühlt sich schuldig: „Ich bin, der von Anbeginn die Schuld brachte auf Erden. Ich muss leiden, und die Menschheit wird wegen mir bestraft. Ich habe den Krieg verursacht, die Soldaten morden, um meine Schuld zu tilgen. Ich trage Berge von Schuld auf meinen Schultern, nur Blut kann sie lösen.“ Darauf der Arzt: „Schuldig sind sie am Krieg? Warum sind sie so starrköpfig. Das sind fixe Ideen.“ Später die entscheidende Frage: „Sie wissen, wo Sie sind?“ Der Patient antwortet: „Im Irrenhaus.“ Das sind Sätze aus einem kurzen Stück mit dem Titel „Mattos Puppentheater“, das 1919/20 entstanden ist. „Matto“ ist italienisch und heißt ‚verrückt‘. Leser, die sich in der Kriminalliteratur auskennen, erinnern sich an den Roman „Matto regiert“ von Friedrich Glauser, der fast zwanzig Jahre später erschienen ist und bei seinem Erscheinen einen kleinen Skandal ausgelöst hat. Hier wird nämlich das Leben in psychiatrischen Anstalten ziemlich brutal dargestellt.



Woher ich das alles weiß? Ich kenne nicht nur Glasers Krimis um den Wachtmeister Studer, ich kenne auch das „Erzählerische Werk“ Glasers, das vor einigen Jahren im schweizerischen Unionsverlag wieder aufgelegt wurde. Vier Bände mit allen Werken, die Glauser vor seinen Krimis geschrieben hat. Die Herausgeber haben darin eine detaillierte Zeittafel zusammengestellt. Darin ist zu lesen: Friedrich Glauser wurde am 4. Februar 1896 in Wien geboren. Der Vater war Schweizer, die Mutter Österreicherin. Er starb am 8. Dezember 1938. Er wurde also gerade mal 42 Jahre alt, und er hätte mehrmals in diesem kurzen Leben sterben können. In dieser Zeittafel werden allein vier Selbstmordversuche genannt. Er hatte die Schwindsucht und wurde mit Morphinium behandelt und wurde so zum Morphinist. In einigen Entwöhnungskuren hat er versucht, sich von dieser Sucht zu befreien, doch ganz ist es ihm eigentlich nie gelungen. Andere Drogen hat er auch ausprobiert. In der Erzählung „Kif“ berichtet er über seine erste Erfahrung

mit Haschisch. Davon gibt es eine Originalaufnahme: Glauser liest „Kif“ für den Schweizer Rundfunk (1937). Bis vor ein paar Jahren gab es ein CD (Edition Panther & Co).

In seinem Vater hatte er keine Hilfe, im Gegenteil... Über dieses tragische Verhältnis zwischen Vater und Sohn erfährt man einiges in den Nachworten zu den Erzählbänden. Doch auch viel Anderes über Glasers Leben: Von 1921 bis 1923 war er in der Fremdenlegion, in seinem Roman „Gourrama“ erzählt er darüber. Hier eine kurze Aufzählung, was er sonst noch erlebte: „Es folgen Erfahrungen als Tellerwäscher in Paris sowie als Grubenarbeiter, Hilfspfleger und Irrenhausinsasse in Belgien.“ 1925 bringt man ihn zurück in die Schweiz, wo er zu schreiben beginnt. Rimbaud, Trakl, aber auch die frühen Romane von Simenon gehören zu seinen Vorbildern. Immer wieder wird er verhaftet, weil er versucht, illegal an Morphinium zu gelangen. Bei den Anfängen von Dada in Zürich ist er dabei. Hugo Ball und Emmy Hennings gehören zu seinen Freunden. Es folgt eine Zeit auf dem Monte Verità in Ascona. „Esoterisch-spirituell orientierte Künstler nehmen ihn auf.“

Das mag hier genügen, um auf dieses abenteuerliche Leben neugierig zu machen. Mehr erfährt man, wie gesagt, in den Nachworten zu den vier Bänden des Erzählerischen Werks und in den dort abgedruckten Erzählungen und anderen Texten (insgesamt fast zweitausend Seiten), denn, so die Herausgeber: „Glausers Erzählungen haben fast alle einen autobiographischen Kern.“ Dem Unionsverlag ist zu danken, dass diese Bände

ebenso wie die Krimis von Glauser nun wieder im Buchhandel zu haben sind. Im Unionsverlag liegt nun auch wieder die lesenswerte Glauser-Biographie von Frank Göhre vor, die erstmals 2008 erschienen ist. Auf der Website des Verlags findet man ein Interview mit Göhre, das so beginnt. Im Vergleich bringt Göhre hier sehr schön Glauzers Verdienste zum Ausdruck: „Friedrich Glauser und Frank Göhre: Sie haben beide die gleichen Initialen, Sie sind beide Autoren von stilbildenden Kriminalromanen. Welche Gemeinsamkeiten gibt es noch zwischen Glauser und Göhre?“

Das habe ich mich auch oft gefragt. Ich bin bis heute noch nicht ganz hinter das Geheimnis gekommen. Ich kann nur sagen, was mich vom ersten Moment angezogen hat: Das war die Suche nach Glück und seine Drogengeschichte. Nicht, dass ich ein Junkie bin, aber ich habe natürlich auch meine Süchte, meine Sehnsüchte. Meine Suche – wie bei Glauser – nach Anerkennung, angenommen, geliebt zu werden. Das sind die Momente, in denen ich ihm sehr nahe bin. Dieses Umtriebige des Glauser habe ich in gewisser Weise auch. Obwohl ich jetzt schon seit über fünfundzwanzig Jahren hier in Hamburg wohne, zieht es mich immer wieder weg. Meine Frau sagt inzwischen, am wohlsten fühlst du dich, wenn du auf Reisen bist – und das stimmt.

Dies sind einige Eckpunkte, die ich nennen kann. Was mich bei seinem Schreiben fasziniert, ist, wie er Atmosphäre schafft. Das versagt sich mir, das bewundere ich. Ich mache es vielleicht auf eine andere Art. Aber die Bilder, die er findet, sind großartig. Sicher waren da auch Drogen im Spiel – das muss man einfach zugeben. Aus früheren Drogenerfahrungen weiß ich, wie einem so ganz plötzlich bestimmte Formulierungen einfallen.

Es lohnt sich, das ganze Interview zu lesen. Eines wird hier und bei der Lektüre der o. g. Zeittafel klar: Glauzers Leben war anders als das der meisten Menschen. In einem Film über ihn von Christoph Kühn (2001), drückt er es so aus: „Ich werde von denen, die ein gerades Leben führen, verachtet. Aber es gibt solche und solche Wege, und ich glaub’, ich habe stets das Passagengeld bezahlt.“ Hier fragt man sich: Gab es Frauen, die es mit diesem Mann ausgehalten haben? Ja, es gab sie, einige sogar, doch es waren immer schwierige Verhältnisse. Glauser schrieb in einem seiner Liebesbriefe: „Du wirst heillos Geduld haben müssen mit mir.“ So lautet auch der Titel des gerade im Unionsverlag zum 125. Geburtstag Glauzers erschienenen Bändchen mit einer Auswahl seiner Liebesbriefe an neun Frauen. (Die folgenden Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Buch.)

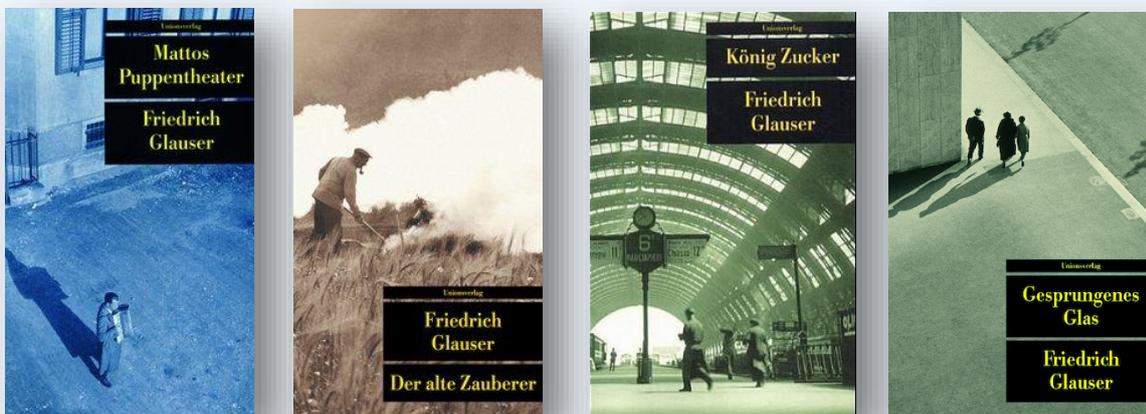
Eine Frau könnte man in den Mittelpunkt stellen: Berthe Bendel. Sie war Psychiatereschwester, und in dieser Funktion hat sie ihn im September 1933 kennengelernt. Im o. g. Film kommt sie als alte Frau zu Wort und sagt lächelnd: „Er ist mir sympathisch gewesen.“, Im Oktober 1933 will er den Posten eines Verwalters in einem kleinem Gut bei Chartres übernehmen. Damals hatte er einen Vormund. Der stimmt zu, aber nur, weil Berthe bereit ist, ihn zu begleiten. Doch es kam erst mal nicht dazu. Man lässt ihn doch nicht gehen. Mit sehr vielen Höhen und Tiefen blieb die Beziehung bestehen. Man kann sich nur wundern, dass Berthe zu ihm gehalten hat. Ihre Beziehung war alles andere als symmetrisch. „Berthe wusch und flickte Glauzers Kleider, schickte ihm Schokolade, tippte seine Manuskripte ab und lernte dazu eigens Schreibmaschineschreiben.“ (S. 72) Glauser nimmt das alles gerne an und hat, wie so oft, große Pläne. „Kannst du eigentlich meine Sauschrift lesen. Du, wenn das mit Paris ginge, können wir in einem Monat ab. Geld treib ich schon auf.“ (S. 77) Man kann sich denken, wie es kam. Aber er vertraut ihr: „Manchmal kommt’s mir vor, als ob du viel besser wüsstest als all die Psychiater u. gescheiten Menschen, wie es um mich steht.“ (S. 91)



Auf ähnliche Töne stößt man immer wieder in diesem sehr schön gestalteten Bändchen. Da gab es eine Miggi Senn, von Beruf Klavierlehrerin, die er sehr gerne geheiratet hätte. Auch ihr schreibt er: „Hoffentlich kannst Du meine Sauschrift lesen.“ Und wieder phantasiert er von einer großen Reise: „Zuerst muss ich irgendwohin in ein kleines Dorf, in Spanien am liebsten, denn ich möchte es erst mit einer Großstadt probieren, wenn ich mit dem Opium sicherer bin.“ (S. 70f.) Von den Drogen kam er nicht los, und seine Freundinnen wussten von dieser Sucht. Dieses Thema kommt in den Briefen immer wieder zur Sprache. Sie zu lesen, ist nicht immer erfreulich, doch man lernt ihn auf diesen knapp 150 Seiten richtig kennen.

Berthe Bendel ist diejenige, die es am längsten bei ihm aushält. Nach vielen Umwegen und Entziehungskuren kommen sie Ende Mai 1938 nach Nervi bei Genua. Den letzten Brief in dieser Sammlung (vom 29. November 1938) geht aber an seine mütterliche Freundin Marthe Ringier. Sie ist für ihn die gütige „maman“, er der störrische „mulet“ (Maulesel). (S. 109) Meist ist er sehr liebevoll in seinen Briefen an sie, er kann aber auch verletzend sein. Sie bleiben in Kontakt, und, wie gesagt, der letzte, lange Brief geht an sie, er endet mit den Worten: „Sei herzlich begrüßt und lieb gehabt von deinem Mulet.“ Dann kommt noch ein Postskriptum, wo er schreibt: „Und’s Geißlein ist am Kochen und grüßt dich auch.“ Das Geißlein ist Berthe, die für ihn sorgt. Sie wollen schon seit einiger Zeit heiraten, haben aber Probleme, die nötigen Papier zu bekommen. Endlich ist es so weit. Doch am 6. Dezember, am Vorabend der Hochzeit, bricht Glauser zusammen und erwacht nicht mehr aus dem Koma. Am 8. Dezember, am frühen Morgen, stirbt er.

Friedrich Glauser: Du wirst heillos Geduld haben müssen mit mir. Liebesbriefe. Mit einem Vorwort und Steckbriefen der Empfängerinnen von Manfred Papst. Unionsverlag 2021 · 154 S. · 18.00 · 978-3-293-00570-9.



Friedrich Glauser: Das erzählerische Werk. Hg. von Bernhard Echte und Manfred Papst.

- Bd. 1: Mattos Puppentheater (1915–1929). 448 S. UT 176. 978-3-293-20176-7.
- Bd. 2: Der alte Zauberer (1930–1933). 432 S. UT 186. 978-3-293-20186-6.
- Bd. 3: König Zucker (1934–1936). 408 S. UT 194. 978-3-293-20194-6.
- Bd. 4: Gesprungenes Glas (1937–1938). 490 S. UT 201. 978-3-293-20201-6.

© für das Foto: Gotthard Schuh. Alle Rechte nur durch die Fotostiftung Schweiz.

Hier findet man weitere Informationen und alle Werke von Friedrich Glauser, die zurzeit lieferbar sind:  
<http://www.unionsverlag.com/info/search.asp?q=Friedrich%20Glauser>